

Die beiden Krähen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Links: Echte Oberhasli-Brienzerrasse – Rechts: Die einzige Zuchtfamilie der Ausstellung. Besitzer: Andreas Rieder, Sekretär des Zuchtverbandes Willigen bei Meiringen



Dieser prachtvolle prämierte Widder hebt sogar auf Kommando das Bein – Rechts: Peinlich exakt wird der Zustand der Wolle geprüft. Wollfeinheit, Dichtigkeit und Ausgeglichenheit des Stappels, all dies wird in Noten registriert

Rechts: Prominente Persönlichkeiten betrachten mit Interesse die Ausstellung. Links der neugewählte Präsident der Volkswirtschaftskammer Herr Reg.-Rat A. Seematter, neben ihm der Marktpräsident Herr Grossrat Flühmann



Die beiden Krähen

III. Fabel von Robo

Auf einer Buche am Waldrand hauste eine alte, gutgenährte Krähe. Sie schien sich den besseren Ständen zuzuzählen. Wenigstens hatte man den Eindruck, dass sie es nicht nötig habe, ihre Atzung auf die gewohnte Art in mühseligen Jagdzügen von Hof zu Hof und von Acker zu Acker einzubringen. Man munkelte aber, dass sie sich die Sache nur etwas bequemer zu gestalten wisse, indem sie sich ihren Lebensbedarf von Hörigen ins Haus bringen liess und es sogar nicht verschmähte, das ihr Zukommende, wenn nötig, aus in der Nähe gelegenen Behausungen anderer Sippen herbeizuschaffen.

Einen Büchsenschuss weiter gegen das Dorf zu, auf einer alten, mit prächtigen, gelbbraunen Zapfen behangenen Tanne, hatte eine andere Krähe ihren Horst aufgeschlagen. Im Gegensatz zu ihrer Artgenossin von der Buche lebte sie viel weniger zurückgezogen, mischte sich viel unter das gewöhnliche Federvolk und nahm das ihr zum Leben Notwendige da, wo es sich bot.

Eines Tages stellte sich ein Amselweibchen beim Neste dieser Krähe ein und begehrte ihre Hilfe. Ihr Mann, der vor einigen Wochen von einem wildernden Hunde zerrissen worden sei, habe gegen einen Verwandten Verpflichtungen gehabt und diese wegen seines unerwarteten Todes nicht erfüllen können. Der Verwandte habe nun die grosse Krähe von der Buche zu Hilfe gerufen und diese habe ihr gedroht, ihr Nest auszuräumen, wenn sie für ihren verstorbenen Mann nicht einträte.

Die Tannenkrähe wackelte vorerst einige Male mit dem Kopfe, dann sagte sie: «Wir müssen uns die Sache vorerst ein-

mal ansehen, gehen wir einmal zu dir nach Hause!» Selbender flogen sie ab. In der Wohnung der Amsel angekommen, glaubte die Krähe feststellen zu müssen, dass da überhaupt nichts zu holen sei. Da meinte das Amselweibchen, sie lege den Leuten ihre Schätze eben nicht vor den Schnabel und holte verschämt aus einer Ritze zwischen Rinde und Baum ihr Hab und Gut hervor. Da waren drei eingetrocknete Maikäfer, ein Dutzend fetter Regenwürmer und etliche Hautfetzen und markhaltige Knochenrestlein, die die Amsel mühsam von den Kehrricht-haufen der Bauernhöfe zusammengetragen haben mochte. Tannenkrähe besah sich die Herrlichkeiten mit dem einen und dann mit dem andern Auge und dann begann sie, die Leckerbissen einen um den andern bedächtig ihrem geräumigen Magen einzuverleiben. «Man muss sich stärken, wenn man kämpfen soll», glaubte die Krähe ihr Tun rechtfertigen zu müssen. «Und nun, meine liebe Amsel, was meinst du, was ich tun soll?», fragte sie darauf. Je nun», meinte darauf die Amsel naiv, «du musst eben auf die Buchenkrähe losgehen und sie zur Vernunft bringen!» Und im Hinblick auf das Verschwinden ihrer Vorräte, dessen sie soeben Zeuge gewesen war, setzte sie etwas kühner hinzu?: «Ich glaube doch, energisches Vorgehen von dir erwarten zu dürfen!»

Da erwiderte die Krähe: «Du mutest mir zu, einer von meiner Sippe ein Auge auszuhacken? Eher kommen die Berge zusammen. Du Törin, die du bist!» Und mit einem höhnischen Gekrächze flog die Krähe gesättigt von dannen.